



EFG Kelkheim (Baptisten)

05.01.2026

Guten Morgen, ihr Lieben,

nach dem Gottesdienst am 4. Januar sind viele nicht mit Antworten nach Hause gegangen, sondern mit einer Unruhe. Ich übrigens auch. Manchmal wünsche ich mir ja selbst, aus einem Gottesdienst mit dem Gefühl zu gehen: „Jetzt weiß ich, wie es richtig geht.“

Schon beim Kaffeetrinken haben wir uns mit der ehrlichen Frage beschäftigt: „Was heißt das denn jetzt eigentlich für mich – ganz konkret?“
Und diese Frage begleitet mich weiter, auch heute am Montag.

Ich möchte diese Unruhe mit meinem Schreiben nicht auflösen. Denn genau dort beginnt meines Erachtens christliche Ethik: nicht bei fertigen Antworten, sondern bei verantworteter Nachdenklichkeit. Mit der Predigt wollte ich bewusst keine Handlungsanweisungen geben, keine moralischen Abkürzungen aufzeigen und keine einfachen Lösungen für eine komplexe Wirklichkeit anbieten. Ich wollte etwas in uns wachhalten – unsere innere Wachsamkeit.

Darum habe ich beim Kaffeetrinken auch diesen Satz bewusst und ohne Absicherung gesagt (zumindest ist er mir heute noch so in Erinnerung ☺):
Ich weiß nicht, was ich in jeder Situation tun würde. Aber ich weiß, dass ich nicht aufhören will, mich von Jesus infrage stellen zu lassen.

Wenn wir so sprechen, wenn wir so antworten, dann ist das keine Schwäche, sondern gelebte Nachfolge. Dem Gott hinterher, der sich unfertig und verletzlich, in Windeln gewickelt, in eine Futterkrippe hinein inkarniert hat. Nachfolge heißt nicht, für jede Extremsituation eine klare Antwort parat zu haben. Nachfolge heißt, sich nicht aus der Frage herauszuziehen.

Und ich glaube, genau das haben wir gemeinsam beim Kaffeetrinken getan – und dazu möchte ich euch auch weiterhin ermutigen.

Christliche Ethik ist keine pazifistische Pose.
Aber sie ist auch keine schnelle Rechtfertigungsmaschine.
Sie ist ein permanentes Ringen:
zwischen Schutz und Verstrickung,
zwischen Verantwortung und Schuld,
zwischen Notwendigkeit und Gefahr.

Hilfreiche Wegmarkierungen sind dabei:

- Angst darf nicht regieren.
- Gewalt darf nicht sakralisiert werden.
- Menschlichkeit darf nicht verloren gehen.

Vielleicht ist die ehrlichste Antwort auf die Frage „Was heißt das konkret im Alltag?“ gar keine klare Handlungsanweisung für jede Situation, sondern dieses schlichte Gebet:
Jesus, verändere in meinem Herzen und in meinem Denken die Art, wie ich frage, wie ich entscheide, wie ich lebe.

Das heißt dann nicht, immer richtig zu handeln.
Nicht, immer gewaltfrei zu bleiben.
Nicht, moralisch sauber aus jeder Situation herauszukommen.

Sondern es heißt: Ich werde wachsam gegenüber meiner eigenen Angst.
Ich frage mich: Wo werde ich härter? Wo vereinfache ich zu schnell? Wo höre ich auf zu sehen?

Und wenn das unser erster gemeinsamer konkreter Schritt in dieses neue Jahr ist – nicht zu wissen, was richtig wäre, aber zu wissen, wem ich mich weiter aussetzen will –, dann beginnt damit ein guter, gangbarer und hoffnungsvoller Weg für uns alle.

Danke, dass ihr gestern so zugewandt mitgepredigt habt.
Danke, dass wir diesen Weg gemeinsam gehen.

Fragend. Wach. Menschlich.

Alles Liebe und bis später
euer Mickey